

Verabschiedung von Ingrid Paál

Anlässlich der Verabschiedung von Ingrid Paál, die 23 Jahre lang in der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle (EFLB) des regionalen Diakonischen Werkes tätig war, diese Einrichtung mit aufgebaut und jahrezehntelang tatkräftig und kompetent ihren guten Ruf mitbewirkt hat, organisierte die EFLB am 19. Juni d.J. eine Abschiedsfeier in der Winkelmühle mit Musik, Redebeiträgen und einem kleinen Imbiss. Die Rede von Ingrid Jost, der Leiterin der Caritas-EFLB in Offenbach, die von Anfang an die diakonische Stelle in Dreieich/Langen gefördert und unterstützt hat, wollen wir hier in Auszügen abdrucken.



Der Leiter des regionalen Diakonischen Werkes Martin Glaub verabschiedet Ingrid Paál in den verdienten Ruhestand.

“Liebe Frau Paal,

fast 25 Jahre sind Sie beim Diakonischen Werk tätig. Es ist beinahe nicht zu glauben, aber beinahe genauso lange kennen wir uns. Uns beide verbindet nicht nur der gleiche Vorname, sondern auch der gelegentlich kritische Blick und ein stilles Einverständnis, wenn uns in der Vergangenheit in diversen Besprechungen das eine oder andere gegen den Strich ging. Dass Diakonie und Caritas 1979 begannen, in einer Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle - damals noch unsere Außenstelle - zusammen zu arbeiten, geschah wesentlich auf Initiative der beiden damaligen Dekane. Dass daraus eine Beratungsstelle wurde, wie wir sie heute in Langen haben, daran haben wir beide, so darf ich es einmal in aller Unbescheidenheit sagen, auch einen nicht unwesentlichen Anteil. Es war ein manchmal nicht einfacher Weg.

Es gab immer wieder Veränderungen, Umstrukturierungen, auch Umzüge. Sie haben vor Jahren zu unserer Freude einmal eine Reisebeschreibung von Watzlawick durch die Therapielandschaft von Amerika vorgetragen. Das inspirierte mich zu einem Rückblick auf die letzten 25 Jahre aus der Perspektive des Raumes, der räumlichen Veränderungen sowie des Mobiliars.

Begonnen hat alles mit der Couch. Weiß der Himmel, woher sie kam, irgend jemand in der Beratungsstelle hatte sie benutzt. In der Beratung arbeitet man nach dem analytischen Konzept, aber natürlich machte man keine Analysen. Für mich war die Couch willkommen, ich nutzte sie für Entspannungsübungen - und für einen gelegentlichen Kurzschlaf in der Mittagspause. Mit den Klienten saß ich am runden Tisch. Frau Kunkel hatte noch einen unbequemen Zweisitzer aus schwarzem Kunststoff, auf welche das Paar ihr gegenüber saß wie bei Lorient auf der Couch, nur halb so bequem. Meine beiden Honorarmitarbeiterinnen machten Unmengen handschriftlicher Aufzeichnungen, wehrten sich aber mit Händen und Füßen gegen die Einstellung einer Sekretärin - wegen des Vertrauensschutzes.

Am 18.09.1979 schreibt der Dreieich-Spiegel: "Zweimal in der Woche muß Dekanatsstellenleiter Christian Klett in den Außendienst - ob es nötig ist oder nicht. Sein Zimmer im Haus des Diakonischen Werkes wird dann nämlich von Ingrid Paal gebraucht, für Ehe- und Familienberatung."

Ab April 1980 zogen Caritas und Diakonie mit ihrer Eheberatung in die neuen Räume in der Frankfurter Straße in Sprendlingen unter ein gemeinsames Dach, und Herr Klett mußte nicht mehr so viel in den Außendienst. Anlässlich der Einweihung schreibt die Frankfurter Rundschau:

"So sehr er (der 1. Kreisbeigeordnete Alfons Faust) das Gemeinschaftsprojekt von evangelischer und katholischer Kirche auch begrüßt, so eindringlich müsse er die Kommunalpolitiker im Kreis Offenbach davor warnen, 'dass dergleichen Beratung zur Mode wird. Es wäre zu schade, wenn der Bedarf, .. nicht nur abgedeckt, sondern überdeckt würde'."

Oder meinte er "überdeckt?"

Inzwischen war die Couch aus meinem Zimmer verschwunden, sie verbrauchte einfach zu viel Platz. In die Beratung zog die Humanistische Psychologie ein, und mit ihr kamen die Ikea-Sessel. Nachdem wir uns die Finger wundgeschraubt hatten, konnten wir uns ganz entspannt im Hier und Jetzt in diese fallen lassen. Der Tisch stand nun nicht mehr in der Mitte, sondern wurde in die Ecke verbannt - wo er heute noch steht.

Mit der Familientherapie wurden die Sitzblöcke angeschafft, rechteckig in zwei Größen, wegen der Kinder. Damit konnte man Familienmitglieder symbolisch in die Beratung hineinehmen, welche selbst nicht anwesend waren.

In manchen Beratungsstellen, so auch in Offenbach, wurde nun gemeinsam mit der Erziehungsberatung ein Einwegspiegel eingebaut, und es wurden Videoaufzeichnungen gemacht. Zwar schaute die keiner jemals wieder an, die Zeit hatten wir nicht. Aber: ein Hauch von Selvini-Pallazoli wehte durch die Räume.

In dieser Zeit dürfte es auch gewesen sein, dass ein Mitglied des Beirates monierte, es stünden immer sehr viele Menschen vor der Tür, wenn er mit seinem Fahrrad an der Beratungsstelle vorbei käme, man könne doch die Ratsuchenden nicht so einfach drau-



ßen stehen lassen. Er hatte allerdings nicht beachtet, dass die Beratungsstelle sich direkt an einer Bushaltestelle befand.

1989 kam der Umzug in die Robert-Bosch-Straße. Die ausgeleierte Ikea-Sessel wurden ausrangiert, sehr zur Freude von Herrn Klett. Solide Stühle, Marke "Tisch und Stuhl", hatten sich im Altenheim bewährt und trugen - bis heute - der veränderten Altersstruktur sowohl der Klienten als auch von uns Beraterinnen und Beratern Rechnung.

In Beratung und Therapie entdeckte man wieder die Kognition. Die Sätze begannen nun nicht mehr mit "ich habe das Gefühl...", sondern mit "Ich denke". Deshalb saß man in der Teambesprechung wieder aufrecht auf Stühlen - Marke "Tisch und Stuhl".

Die Mehrgenerationen-Perspektive in Therapie und Beratung bescherte uns die Flip-Charts. Familiensysteme und Stammbäume zierten die Wand. Zum Inventar gehörte schließlich auch alles das, was im Laufe von nahezu 25 Jahren von Ratsuchenden und Beratern "im Raume stehen gelassen" wurde: offene Fragen, Probleme, Unzulänglichkeiten, Ratlosigkeiten, Themen, die man jetzt auf keinen Fall weiter diskutieren wollte.

Was die in Mode gekommene Familienaufstellung nach Hellinger betrifft, so wäre diese zwar angesichts der derzeitigen finanziellen Probleme möglicherweise eine ökonomische Lösung. Man brauchte gar keine Möbel, könnte viele Klienten auf einmal abfertigen und hätte eine schnelle Problemlösung, indem man jeden einzelnen ganz autoritär auf seinen Platz stellt. Nach unserem gemeinsamen Fortbildungstag zu diesem Thema dürfte jedoch diese Moderscheinung ausgeschlossen sein.

1994 war der nächste Umzug fällig. Jetzt begann die Zeit des Computers in den Beratungsstellen. Qualitätsgestylt sollte es ins neue Jahrtausend gehen.

Heute sind wir multiprofessionell und multimedial, unser beraterisches Vorgehen ist multimodal, unsere Klienten sind multiproblematisch. Demnächst sind wir qualitätsgeprüft, vielleicht gibt es dann auch den schon oft geforderten "Ehe-TÜV". Manchmal sehne ich mich nach den Anfängen der Eheberatung zurück, in denen es in der Paarberatung "nur" darum ging, ob die Frau zu wenig Haushaltsgeld bekommt und ob sie auch gegen den Willen ihres Mannes wieder arbeiten darf.

Liebe Frau Paal, Sie haben es gut, Sie *müssen* nicht mehr arbeiten, Sie *dürfen* es!
Wenn wir uns noch gelegentlich sehen, so würde mich das sehr freuen. Ich wünsche Ihnen für die gewonnene persönliche Zeit alles Gute und Gottes Segen!

Ingrid Jost